

Sehr geehrte Damen und Herren,

Wenn wir hier im Parlament über den Haushalt der Deutschsprachigen Gemeinschaft debattieren, dann diskutieren wir nicht nur über Zahlen. Nein, es geht hier vor allem darum, wie gut, wie effektiv die vom Bürger erwirtschafteten Steuergelder eingesetzt werden.

Insofern ist es immer wieder aufschlussreich, dem Ministerpräsidenten bei der Vorstellung des Haushalts hier in diesem Haues zuzuhören.

Denn jedes mal bekommen wir und die Bürger Ostbelgiens zu hören, wieviel Geld die DG in diesen und jenen Bereich ihrer Zuständigkeiten investiert.

Ist es Ihnen, Kolleginnen und Kollegen, auch aufgefallen? Das „Wieviel“ wird sehr betont. 2/3 des Haushaltes, also rund 200 Millionen Euro, investiert die DG in die Bereiche „Bildung, Familie, Gesundheit und Soziales“ heisst es da beispielsweise. Oder „der Bildungshaushalt wird für 2018 im Vergleich zu 2017 um 2,16 Millionen Euro erhöht“. Weiter folgen viele Beträge von einigen 10 Tausend Euros bis zu etlichen Millionen, die in diesen und jenen Bereich fließen.

Und Ja, natürlich ist es bedeutend zu wissen, wieviel Geld wohin geht.

Doch diese Auflistung sagt gar nichts über die Qualität, die Effektivität, der Regierungsarbeit aus.

Wenn die Regierung sagt, dass sie mehr als ein Drittel des Haushalts, nämlich rund 110 Millionen Euro in Bildung investiert, so ist dies zwar zahlentechnisch richtig, doch rhetorisch irreführend.

Erstens investiert die Regierung rein gar nichts. Wenn jemand etwas investiert, dann sind es die Bürger, die Steuerzahler. Denn es sind sie, die mit ihrer Arbeit dieses Geld erarbeiten, niemand sonst. Dies wird viel zu selten erwähnt, weshalb ich auch nicht aufhören werde, es immer wieder zu wiederholen und ich hoffe, dass dieses Bewusstsein in den Köpfen der Bürger weiter wachsen wird.

Die Regierung legt also lediglich fest, wo das Geld hingeht. Sie ist ein Verwalter und kein Investor. Ein Investor ist jemand der eigenes Kapital hat, bzw. sich welches leiht, um es dann zu investieren. Irgendwann muss er das Kapital inklusive Zinsen aus seinen

erwirtschafteten Mitteln zurück zahlen. Das trifft definitiv nicht auf eine Regierung zu.

Zweitens, wenn jemand behauptet, dass die DG viel Geld für die Organisation der Zuständigkeiten ausgibt, dann heißt das im Umkehrschluss vor allem, dass sie viel Geld vom Steuerzahler erhält. Das Geld kommt natürlich nicht direkt vom Steuerzahler, sondern hauptsächlich über den Föderalstaat bzw. die Wallonische Region.

Drittens muss man wissen, dass rund 85% des Bildungshaushalts, dem Zahlen der Gehälter der Lehrer, Schulleiter, Erzieher und dem Verwaltungspersonal der Unterrichtseinrichtungen dienen.

Was will die Regierung denn machen? Noch weniger Lehrer einstellen? Die Löhne senken? Nein, genau das Gegenteil wäre nötig! Zum einen haben wir einen akuten Lehrermangel. Um dem entgegen zu wirken, müssten die Löhne angehoben werden. Zwar wird der Lehrermangel sich nicht alleine durch Lohnerhöhungen beheben lassen, doch Tatsache ist, dass der Lohn ein entscheidender Faktor ist. Warum sonst zieht es immer mehr Lehrer an luxemburgische Schulen? Ähnliches gilt für die Schulleiter. Auch hier wird es immer schwerer überhaupt Personen zu finden, die eine solche Stelle antreten möchten. Sicher spielt auch hier, neben anderen Aspekten, der Lohn eine große Rolle!

Vergessen wir nicht, dass wir in einigen Schulen immer noch sehr große Klassengrößen haben.

Allein vor dem Hintergrund dieser 3 Aspekte, also Lehrermangel, Schulleitermangel und große Klassengrößen, muss man sich die Frage stellen, ob die Regierung den Schulen genug Geld zur Verfügung stellt? Offensichtlich nicht!

Ist es nun so, dass die Belgier zu wenig Steuern bezahlen und deswegen nicht genug Geld zur Verfügung steht? Mit Sicherheit nicht, denn der Belgier zahlt schon heute viel zu viele Steuern. Die einzige Ausnahme sind wohl Konzerne, die auch in Belgien oft über enorme Steuererleichterungen verfügen, was natürlich nicht in Ordnung ist. Aber das ist ein anderes Thema.

Woran liegt es dann? Die Steuergelder werden ganz einfach nicht effektiv verwaltet. Dies gilt für die Deutschsprachige Gemeinschaft genau so, wie für die wallonische Region und den Föderalstaat.

Offensichtlich ist, dass zu viel Geld in die politische Struktur verprasst wird. Zu viele Minister, zu viele Abgeordnete, zu große Kabinette, zu hohe Fraktions- und Parteizuschüsse, usw. Zu teure Infrastruktur, wie dieses Parlamentsgebäude und der Regierungssitz. Dazu gesellt sich

noch der aufgeblähte Verwaltungsapparat. Dies habe ich in meiner vorherigen Stellungnahme zum OB40 schon verdeutlicht. Das alles gilt also auch für die DG.

Doch auch in anderen Bereichen werden die Steuergelder nicht sinnvoll eingesetzt.

So möchte ich Ihnen im folgenden an einem Beispiel aus dem Bereich Unterricht und Ausbildung zeigen, dass es noch Einsparpotential gibt.

In regelmässigen Abständen werden wir mit dem Thema mBooks konfrontiert. Es handelt sich um ein digitales Geschichtsbuch, welches für die DG erstellt wurde. Es handelt sich vereinfacht gesagt um eine spezielle Webseite, die den Geschichtsunterricht des 3. bis 6. Sekundarschuljahres enthält.

Im Geschichtsunterricht verwenden die Schüler anstelle eines Geschichtsbuchs nun ein Tablet.

Die Anschaffungskosten für die Geräte und das erforderliche Zubehör beliefen sich auf rund 240.000,- €. Laut der Antwort des Unterrichtsministers auf meine mündliche Frage vom 13. April diesen Jahres, werden die Tablets nur zu 60% vom Geschichtsunterricht und zu 40% in anderen Fächern genutzt. Obwohl man darüber diskutieren kann, wie die Kosten zu verteilen sind, würde dies also bedeuten, dass

die Kosten für den Geschichtsunterricht sich auf 144.000,- € belaufen. Hinzu kommen noch die Kosten für den Support. Wie so oft bei digitalen Geräten, laufen diese in der Praxis nur selten ohne Probleme. Da der Support zu einem Großteil von einem Mitarbeiter des Ministeriums gewährleistet wird, fallen für die Schulen kaum zusätzliche Kosten an. Der Mitarbeiter des Ministeriums arbeitet aber nicht für umsonst, so dass als noch weitere Kosten hinzu zu zählen sind.

Im Gegensatz dazu würde ein 400-Seiten starkes Geschichtsbuch im Digitaldruck bei einer Auflage von 1.000 Stück rund 9,-€/Exemplar kosten, was Gesamtkosten pro Schuljahr von 9.000,-€ bedeuten würden. Wenn man also von einer Verwendungszeit von rund 5 Jahren für die Tablets ausgeht, dann stehen den Anschaffungskosten von 144.000,- € für die Tablets, rund 45.000,- € für die Bücher gegenüber. Dies macht eine Differenz von mindestens etwas weniger als 100.000,- €. Würde man die Anschaffungskosten lediglich auf den Geschichtsunterricht beziehen, dann sogar knapp 200.000,- €. Wie gesagt, die Kosten für den Support kommen noch oben drauf.

Verglichen auf den gesamten Bildungshaushalt ist dies ein kleiner Betrag. Doch Kleinvieh macht bekanntlich auch Mist.

Ein weiterer Aspekt, der hier zum tragen kommt, ist die Frage, wie sinnvoll überhaupt digitale Medien im Unterricht sind.

Die Regierung plant deren Verwendung weiter auszubauen. Darüber hinaus macht sich zumindest eine Mehrheitspartei vermehrt für mehr digitalen Unterricht stark. Deshalb möchte ich kurz darauf eingehen.

In unseren Augen gehören digitale Medien, also PCs und Tablets, höchstens in den Unterricht der letzten beiden Sekundarschuljahre. Und da hauptsächlich in den Informatikunterricht. Dies neben dem Argument der Kosten aus pädagogischen Gründen.

Mit dieser Meinung stehen wir nicht alleine da. Sehr interessant ist in diesem Zusammenhang das, was Vertreter aus der IT-Branche zu diesem Thema sagen.

Führende Mitarbeiter in Computerfirmen aus dem Silicon-Valey schicken ihre Kinder vermehrt auf Schulen, in denen das digitale Lernen kaum bis gar nicht angewandt wird. So entgegnete Alan Eagel, welcher an der Elite-Universität in Dartmouth in Informatik graduierte, und heute bei Google zuständig für die Vorstands-Kommunikation ist: „Die Idee, dass ein Kind mit einem iPad besser Lesen oder Rechnen lernt, ist einfach lächerlich.“ Auch Paul Thomas von der Furman University ist von der zunehmenden Digitalisierung der Klassenzimmer

nicht überzeugt: „Der Einsatz von Technologie im Klassenzimmer sollte auf ein Minimum beschränkt bleiben.“

David Mitchell von der Association of Waldorf Schools of North America sagte in einem Interview zum Thema Digitalisierung in Schulen, dass Angestellte von Internetfirmen im Silicon Valley eher der Ansicht seien, dass Kinder effizienter ohne mediale Einflüsse lernen, da so ihre Kreativität gefördert werde. Diese Annahme würde vor allen Dingen dadurch gestärkt, da es wissenschaftlich nicht erwiesen sei, dass Digitalisierung einen positiven Einfluss auf die Resultate der Schüler hat. Hinzu geselle sich die zunehmende Mediensuchtgefahr bei Kindern, die zu häufig mit digitalen Medien in Kontakt geraten. Darüber hinaus seien solche digitalen Lernmaterialien auch eine Form der Ablenkung, die nicht unbedingt zur Verbesserung der Konzentrationsfähigkeit der Kinder beitragen würden.

Sehr interessant finde ich ebenfalls, dass Steve Jobs oder Bill Gates gar, die Verwendung von Smartphones erst ab dem 14. Lebensjahr empfehlen. Auch sie förderten ihre Kinder, indem sie die Verwendung digitaler Medien eingrenzten und stattdessen über Literatur und Geschichte diskutierten. Josef Kraus vom Deutschen Lehrerverband beharrt in einem Interview: „Computer haben in der Grundschule nichts

verloren.“ Erste Studien zeigen, dass elektronische Medien kleine Kinder nervös machen, dass die Konzentrationsfähigkeit abnimmt, wenn sie vor den Geräten sitzen und spielen. Kinder sollten eine möglichst breite Bildung erhalten um ihre Phantasie entwickeln zu können.

Najat Bouzalma von der „école du sommeil“, welche Schulen der Region Brüssel-Hauptstadt berät, behauptet, dass die Statistiken und Studien nicht aufhören darzulegen, dass die steigende Schlaflosigkeit bei Kindern und Jugendlichen durch digitale Medien verursacht werden.

Selbst die OECD, der wir von Vivant äußerst kritisch gegenüber stehen, deren Empfehlungen aber sowohl in der europäischen Bildungspolitik als auch speziell in der DG eine breite Zustimmung finden, wies in 2015 ausdrücklich darauf hin, dass der Einsatz von digitalen Hilfsmitteln kritisch zu sehen sei. Und zwar je jünger die Schüler seien, umso mehr sei davon abzuraten, wenn es um den Lernerfolg gehe.

Eine Bertelsmann Studie kam in einer Umfrage zur Digitalisierung zu dem Schluss, dass etwa 70% der Schulleiter und Lehrer davon überzeugt seien, dass digitale Medien die Attraktivität der Schulen steigern – zugleich glaubt weniger als ein Viertel (23%) der Lehrer, dass diese dazu beitragen, die Lernergebnisse der Schüler zu verbessern.

Ja, die digitale Medien mögen bei den Eltern gut ankommen, doch sollte das nicht unser Argument für den Ausbau des digitalen Lernens sein.

Es gib noch viele weitere Argumente die dafür sprechen, die Digitalisierung des Unterrichts auf einem sehr niedrigen Niveau zu halten. Die hohen Kosten sind dabei nur ein Argument.

Ein ganz anderer Aspekt, den ich heute hier ansprechen möchte, ist weit weniger offensichtlich und wesentlich umstrittener.

Doch ich denke es ist Zeit auch dies anzusprechen und wie Sie wissen, scheuen wir uns bei Vivant nicht, heiße Eisen anzupacken.

Das Thema an sich ist nicht neu, jedoch möchte ich neue Aspekte beleuchten. Es geht um das Impfen. Und auch wenn es auf den ersten Blick so aussieht, als habe dieses Thema nichts mit dem Unterricht und nur wenig mit dem Haushalt zu tun, so kann dies durchaus anders gesehen werden.

Zumindest gibt es einige Argumente, die dafür sprechen sich etwas tiefergehend damit auseinander zu setzen.

Immer mehr Eltern, aber auch Ärzte und Wissenschaftler äussern Zweifel an der Sicherheit von Impfungen. Vor allem die Adjuvanzen, also die Verstärkerstoffe, wie Aluminium und Formaldehyd, in den Impfpräparaten, stehen in der Kritik und bereiten Sorge.

Schon seit etlichen Jahren behaupten Experten, dass Impfungen, neben anderen Faktoren, ein Auslöser für Autismus bei Kindern sein könnten. Ja, wenn dies tatsächlich so ist, dann wäre dies erschreckend! Als politisch Verantwortliche müssen wir solchen Behauptungen nachgehen. Ich selbst und Personen aus meinem direkten Umfeld kennen Eltern persönlich, die von dieser These überzeugt sind. Ihre Kinder, welche sich bis vor den Impfungen normal entwickelt hätten, seien kurz nach der Impfung völlig verändert gewesen und bei ihnen wäre bei einer ärztlichen Folgeuntersuchung Autismus diagnostiziert worden.

Die Politik kann dies jetzt als Humbug, als Lügengeschichten oder auch als Zufall abtun. Doch damit wird den Eltern nicht geholfen. Ich glaube wir können uns die Arroganz, solche Berichte zu ignorieren, ganz einfach nicht leisten. Nicht aus ethischen Gründen, denn jedes Kind, dass durch ein Impfung dauerhaft geschädigt würde, ist eines zu viel. Aber auch nicht aus finanziellen Gründen. Denn wenn und ich betone wenn, sich herausstellt, dass es einen direkten Zusammenhang

zwischen Impfung und Autismus geben sollte, dann könnte dies auch bedeuten, dass eine Reihe weiterer, weniger ausgeprägte Verhaltensstörungen ebenfalls die Folge von Impfungen sind.

Experten, welche sich seit Jahren bzw. Jahrzehnten mit dieser Frage beschäftigen, halten diesen Zusammenhang für sehr wahrscheinlich, wobei sie auch ganz deutlich sagen, dass es nicht unbedingt die Impfungen alleine sind, die als Ursache für die Zunahme von Verhaltensauffälligkeiten bis hin zum Autismus in Frage kommen. Vielmehr herrscht die Annahme vor, dass Umwelt-verschmutzungen, Elektromog, schlechte Ernährung und einiges mehr im Gesamtpaket zu einer erhöhten Belastung der Körper und Psyche unsere Kinder führt. Bei einigen Kinder braucht es dann nur den berühmten Tropfen, der das Faß zum überlaufen bringt.

Ich bin kein Wissenschaftler und kein Mediziner und kann deswegen nur das wiedergeben, was andere für sich erkannt haben sowie das aufgreifen, was Eltern berichten.

Sehr wohl verfüge ich über einen gesunden Menschenverstand, der mich aufhorchen lässt. Fakt ist, dass auch in unseren Klassen die Anzahl an Verhaltensauffälligkeiten zunimmt. Das leugnet wohl niemand hier im Hause.

Schon oft habe ich uns, Kolleginnen und Kollegen in Parlament und Regierung dazu aufgefordert, gemeinsam nach den Ursachen zu forschen. Dabei habe ich immer wieder Aspekte aufgegriffen, welche meiner Meinung nach damit in Verbindung stehen könnten.

So bin ich des öfteren auf die Probleme in den Beziehungen zwischen Erwachsenen und Kinder eingegangen. Denn auch hier liegt einiges im Argen. Dies werde ich heute nicht wiederholen. Nein, heute wollte ich einen neuen Aspekt einbringen. Vorhin habe ich kurz die Auswirkungen von übermäßigem Konsum von digitalen Medien gesprochen, welcher ebenfalls zu Verhaltensstörungen führen kann.

Noch letzte Woche haben wir im Rahmen der Vorstellung der Schülerzahlen im Ausschuss für Unterricht und Ausbildung erfahren, dass die Anzahl der Förderschüler und der im Regelschulwesen durch Integrationsprojekte unterstützen Schüler sich seit dem Schuljahr 2003/2004 bis heute um sage und schreibe rund 50% erhöht haben. Damit steigen auch die Kosten der Betreuung rasant an.

Schon häufig habe ich hier im Hause erwähnt, dass wir, wenn wir die Ursachen nicht herausfinden, irgendwann nicht mehr in der Lage sein werden, die Symptome zu behandeln. Denn das ist genau das, was die

Regierung im Moment tut. Ich sage nicht einmal, dass sie die Symptome schlecht behandelt. Doch Symptombehandlung alleine reicht nicht aus und ist fahrlässig.

Auch die Kosten sind dann nicht mehr zu bezahlen.

Abschließend möchte ich noch auf die Mittelständische Ausbildung eingehen. Eine große Herausforderung der nächsten Jahre wird sein, ausreichend Lehrlinge für eine berufliche Ausbildung gewinnen zu können. Auch das hat auf den ersten Blick wenig mit dem Haushalt zu tun.

Nun, es gibt sicherlich viele Gründe, warum die Jugendlichen immer weniger ihre Zukunft im Handwerk sehen. Eine Ursache scheint auf jeden Fall das Image des Handwerks zu sein.

Sicherlich ist es richtig, für das Handwerk zu werben und zu versuchen, die Attraktivität des Handwerks zu steigern. Doch wir sollten es nicht dabei belassen und uns an die eigene Nase fassen. Warum gibt es beispielsweise so wenige Handwerker hier im Parlament?

Sicher mögen praktische Aspekte, wie die Arbeitszeiten ein Rolle spielen. Liegt es möglicherweise auch daran, dass in diesem Haus vor

allem das Akademische in den Vordergrund gesetzt wird? Arbeiter und Handwerker mögen es in der Regel pragmatisch und sind es gewohnt anzupacken und die Dinge zu regeln. Es wird nicht stundenlang geredet, ohne etwas zu sagen. Dies ist aber hier im Parlament keine Seltenheit.

Auch die Tatsache, dass seitens der Regierung Diplome immer noch einen zu hohen Stellenwert bei der Rekrutierung von Personal haben, trägt einiges zu der misslichen Situation bei. Ich habe vor einiger Zeit dem Unterrichtsminister in dieser Sache Diplomfetichismus vorgeworfen.

Nicht unerwähnt lassen möchte ich, dass die Direktorin des IAWMs bei der Anhörung im Ausschuss das Wort „Akademisierungswahn“ benutzte. Nein, das war sicherlich nicht auf den Unterrichtsminister bezogen, sondern ganz allgemein auf die gesellschaftliche Entwicklung. Ich bin jedenfalls davon überzeugt, dass die politische Kultur in der DG einen große Mitverantwortung in dieser Sache trägt.

Noch immer besteht ein gefühltes Gefälle zwischen den Studierenden da oben und den Arbeitern da unten. Nur wenn die Politik diesen Unterschied selber nicht mehr lebt, sondern tatsächlich etwas bodenständiger wird, kommt auch das Signal bei den Jugendlichen an: Nämlich das, dass es im Grunde egal ist, welchen Ausbildungsweg ich

beschreite. Meine Möglichkeiten sind dadurch auch faktisch in keiner Weise eingeschränkt. Bis dahin ist es wohl noch ein weiter Weg. Positiv wäre jedoch, wir würden endlich beginnen ihn zu beschreiten.

Ansonsten wird uns der Fachkräftemangel im Handwerk eines Tages im wahrsten Sinne des Wortes teuer zu stehen kommen, wo wir dann auch wieder beim Haushalt wären.

Ein gesundes Handwerk gehört zu einem gesunden Mittelstand. Und nur ein gesunder Mittelstand kann Wohlstand für alle garantieren.

Und ist es nicht das, was sich die meisten Bürger wünschen? Neben Gesundheit, Friede, Glück auch Wohlstand. Ein passender Abschluss, so kurz vor Weihnachten, wie ich finde.

Ich Danke für Ihre Aufmerksamkeit,

Alain Mertes